

Zeitschrift: Zürcher Illustrierte
Band: 4 (1928)
Heft: 50

Artikel: Der Mann aus einer andern Welt [Fortsetzung]
Autor: Bühler, Jakob
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-834145>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 22.12.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DER MANN aus einer andern Welt

ROMAN VON JAKOB BÜHRER

5

Beraques faßt schreckerstarr rücklings an die Wand. Da kommt ihm der Lichtknopf in die Hand. Er dreht an, Licht geht auf.

Der Unbekannte stand an die linke Balkontüre gelehnt. Er verneigte sich leicht und sagte höflich: Verzeihen Sie. Ich habe Sie erwartet. Ich mußte dringend und insgeheim mit Ihnen sprechen. Deshalb erlaube ich mir, in Ihrer Abwesenheit in Ihr Zimmer einzudringen. Ich bitte Sie um Entschuldigung.»

«Nehmen Sie Platz», sagte Beraques, seine Furcht heruntergeschluckend. Er versuchte ruhig schlendernd und ohne den andern aus dem Auge zu verlieren, die andere Zimmerwand zu gewinnen, wo sein Nachttischchen stand, darein er seinen Revolver gelegt hatte.

Der Unbekannte war auf den Tisch zugefahren. Er sagte: «Das Ding liegt bereits hier. Ich habe es entladen. Die Knallerei hat keinen Zweck. Ich möchte wünschen, daß unser Verkehr so verbindlich wie möglich werde. Bitte!» Er wies auf einen auf der andern Seite des Tisches stehenden Stuhl. Sie setzten sich zu gleicher Zeit.

Der Fremde zog aus seiner Brusttasche ein kleines Paketchen, aus dem er einen Schmuck, einen Anhänger und zwei Ohrringchen wickelte. Er sprach: «Ich gebe Ihnen hier diesen Schmuck zurück!»

«Sie geben ihn mir zurück?»

«Er ist falsch, wie Sie wissen!»

«Wie? — Erlauben Sie...?»

«Doch, doch, mein Herr, und meine Informationen lauten so, daß Sie — nicht der Betrogene sind.»

Beraques fuhr auf.

«Bitte, sitzen Sie», fuhr der Unbekannte immer gleich höflich fort. Ich habe mich unziemlich ausgedrückt. — Ich begreife durchaus, daß es in Ihrem Interesse nicht bekannt werden darf, daß der Schmuck gefälscht wurde. Die Schwierigkeit liegt nur darin, daß der Schmuck mir gehört.»

«Wem gehört?»

«Mir!»

«Ach —!»

«Ihre Frau hat ihn mir nämlich geschenkt!»

«Was hat sie... geschenkt? — Ihnen geschenkt?»

«Ich dachte, Sie wüßten das!»

«Geschenkt — achthunderttausend Pesetas...!»

«Was für einen Zweck hätte es zu lügen? Ich muß mich doch auf ihr Zeugnis verlassen können.»

«Ich fasse es nicht...»

«Sie hat Unerhörtes getan, ich gebe es zu.»

Beraques brach plötzlich zusammen. Er warf beide Ellenbogen auf den Tisch, preßte die Fäuste in die Augen und weinte.

Der Unbekannte sah ihn erstaunt an.

Beraques stöhnte: «Die Frau hat keine Ahnung, was sie tut!»

«Nehmen Sie es, es ist der Wunsch einer Sterbenden», sagte sie.

Nach einer Weile hatte sich Beraques wieder in der Gewalt. Er sagte: «Sie täuschen sich, wenn Sie der Meinung sind, das Verhalten meiner Frau mache mir deshalb einen so tiefen Eindruck, weil es sich um einen so hohen Wert handelt. Ich brach zusammen, weil ich meine ganze Einsamkeit erkannte. Meine Frau weiß nicht, was sie tat! Sie ist vollständig begrifflos für diese Summe von achtmalshunderttausend Pesetas, was das an menschlicher Arbeitsleistung bedeutet! — Daß man mit so etwas verheiratet ist, das ist zum Heulen, Herr!»

«Glauben Sie, daß irgendeine andere Dame der sogenannten guten Gesellschaft das begreifen würde? Wissen denn die schönen, guten Frauen Ihrer großen Welt, daß die Werte, die sie in Schmuck

und Zierat an sich tragen, nichts anderes sind als die Arbeitsleistung von Menschen, von Völkern, die man sich dafür gekauft hat und kaufen kann? — Warum machen Sie plötzlich Ihrer Frau einen Vorwurf daraus, daß sie darüber so wenig unterrichtet ist wie alle anderen Damen?»

«Mache ich ihr einen Vorwurf? Ich bedauere — nur mich!» sagte Beraques. «Aber darüber habe ich mit Ihnen nicht zu unterhandeln. Im übrigen werden Sie auch nicht von mir erwarten, daß ich die Unzurechnungsfähigkeiten einer Frau ernst nehme. Wenn Sie wollen, können Sie den Schmuck, den Ihnen die Dame geschenkt hat, behalten. Alles andere ist undiskutierbar.»

«Sie wissen natürlich, daß mir Ihre Frau nicht ein Spielzeug, sondern ihren echten Schmuck schenken wollte und geschenkt hat. Sie hat ihn mir auch nicht geschenkt um meinwillen, sondern damit ich davon den denkbar besten Gebrauch mache!»

«Und das wäre?»

«Ich werde den Schmuck sofort zu Geld machen und den Betrag zur Finanzierung einer Expedition verwenden.»

«Einer Expedition; wohin?» Beraques streckte bei diesem Wort fragend die Hand aus, an der noch sein Rosenkranz hing.

Der Fremde sagte, den Gebetzbücher betrachtend: «Ein seltsames Stück.»

«Nicht wahr?» entgegnete Beraques und ließ das abgegriffene Ding aus roten Steinen und kleinen Messingringeln baumeln, so daß ein kleines Kreuzlein zitternd unten hing. «Wissen Sie, von wem dieser Rosenkranz stammt? Von Pater Olmedo, der im Jahre 1519 mit Cortez den Zug nach Mexiko leitete. Das war auch eine Expedition, mein Herr! Auch eine Expedition in — eine andere Welt!»

«Das wohl», machte der Unbekannte und sah Beraques ruhig an.

«Gewiß, mein Herr», fuhr jener fort, «das waren noch richtige Konquistadoren!»

«Wissen Sie, was sie in Wirklichkeit waren, Ihre Konquistadoren?» fragte der Fremde, «verkrachte Existenzen, verarmte Hídalgos, die keinen anderen Wunsch kannten, als reich zu werden.»

«Ja», sprühte Beraques erregt, «da haben Sie ganz recht. «Der Wunsch, reich zu werden, hat Amerika entdeckt, nicht Columbus. Er war nur einer der Ersten. Hätte er Westindien nicht gefunden, so hätte es nach ihm ein anderer getan, ein Jahr darauf. Just wie acht Tage nach Lindbergh zwei andere von Amerika nach Europa ohne Zwischenlandung geflogen sind. — Solche Dinge geschehen nicht zufällig, sondern aus Not und Notwendigkeit. Aus Not und Notwendigkeit hat Columbus Amerika entdeckt, hat Cortez Mexiko, Pizarro Peru erobert. Aus Not, mein Herr, werden wir die Gestirne erobern!»

Beraques war aufgesprungen und starrte, beide Hände auf den Tisch gestemmt, dem ruhig Gegenübersitzenden in sein rätselvolles Maskengesicht. Dieser aber senkte die Augenlider und lächelte leise.

«Tun Sie das!» sagte er und schwieg.

«Die Frage ist nur», fuhr Beraques fort und ließ keinen Blick von dem Fremden, «wird es sich verlohnen? Ich meine, mein Herr, erinnern Sie sich, Cortez, von dem ich übrigens in indirekter Linie abstammen soll, Cortez fand auf Yukatan den Geronimo de Aguilar, jenen armen Matrosen, der auf einer früheren Expedition zurück- und unter den Indianern geblieben war. Und Geronimo wußte von den — Goldschätzen des Inkareiches. Und nicht nur Geronimo wußte davon, das ganze Abendland war voll von Märcen und Sagen über die Goldschätze in Westindien. Das gab die große Antriebskraft, das

lockte das Geld aus den Säckeln, um Expeditionen auszurüsten, Schiffe und Truppen. Beide ärmlich genug. Und dennoch gelang das Unternehmen, gelang — das Geschäft!»

«Und was war der Gewinn dieses Geschäftes! Ist nicht ihr Spanien darüber verelendet?»

«Der Gewinn? Der allergrößte, mein Herr!» fuhr der erregte Beraques leidenschaftlich fort. «Mit dem Golde Amerikas kaufte sich Europa seinen Kopf, die Menschheit ihr Gehirn. Damals, als das Gold von der neuen in die alte Welt floß, besiedelte sich Europa mit Städten, die bürgerliche Kultur begann, die anfang, den Einzelmenschen zu entwickeln. — Begann, sage ich. Aber heute ist die Kleinkultur, die Bürgerkultur zu Ende. Was heute nützt, ist die Kultur der Gemeinschaften.»

«Wohlan, so schafft sie.»

«Freilich, aber wie? Dazu bedarf es einer überragenden Tat, eines überragenden Geschäftes, das überragenden Gewinn verspricht. — Und nun beantworten Sie mir die Frage, denn ich weiß einiges von Ihren Plänen, die mich aufs höchste interessieren — rentiert ein Flug in den Weltraum? Rentiert eine Landung auf der Venus zum Beispiel? Das ist die entscheidende Frage. Kann das Anlagekapital in absehbarer Zeit verzinnt, können die Papiere des Unternehmens an den Börsen gehandelt werden? Es klingt grotesk, mein Herr, aber sobald Sie mir diese Frage bejahen, sobald...» Er hielt inne. «Gestatten Sie», fuhr er fort, «daß ich auf und ab gehe, ich kann es sitzend oder stehend nicht mehr aushalten. Die Sache ist von ungeheurer Wichtigkeit.» — Plötzlich tat er drei kurze energische Schritte auf den Unbekannten zu, sah ihn scharf an und sagte: «Ich halte Sie für einen Schwindler!»

Der Unbekannte, der sich nicht gerührt hatte, zuckte ganz leise die Achseln und erhob ein wenig die Rechte.

«Ich meine, darüber müssen Sie sich klar sein,» fuhr Beraques fort, «für einen Schwindler, aber einen genialen. Bleiben Sie wie Sie sind. Verstehen Sie? — Damit läßt sich etwas anfangen. Sicher. Die tollste Finanzoperation der Welt! Ich bin meinerseits bereit. Die Sache reizt mich. Spielen Sie weiter den Mann aus der andern Welt. Geronimo de Aguilar, verstehen Sie? Ich selber bin ein verkrachter Schweinehirt, wie Pizarro einer war. Ein verarmter Hídalgo, das wissen Sie aus Ihren Informationen, wie ich merkte. Es steht noch schlimmer. Mir droht nicht nur Konkurs, sondern auch Zuchthaus oder was dasselbe ist: Selbstmord. Seit sechs Jahren sind alle meine Spekulationen falsch. Es ist ja auch eine Ungeheuerlichkeit, auf Kaffee, Mais und Weizen zu spekulieren in dritter Hand! — Darum, mein Herr, weil ich am Ende bin, ist es vollständig überflüssig, mit mir darüber zu sprechen, ob Ihnen der falsche oder der echte Schmuck meiner Frau geschenkt wurde. Jedenfalls bin ich nicht in der Lage, Ihnen den echten zu verschaffen. Aber wissen Sie, wozu ich in der Lage bin? — Ich bin in der Lage, Ihnen Milliarden für eine Expedition in den Weltraum zur Verfügung zu stellen. Vorausgesetzt, daß Sie Ihre Rolle weiter spielen, daß Sie mir die nötigen Unterlagen geben.»

«Das wäre?»

«Die technische Seite des Projektes interessiert mich gar nicht. Ich bin überzeugt, daß das Problem technisch zu lösen ist, sofern man die nötigen Mittel zur Verfügung hat. Was ich von Ihnen wissen will, sind Angaben über die Gewinnchancen, über Goldvorkommen in der neuen zu erobernden Welt!»

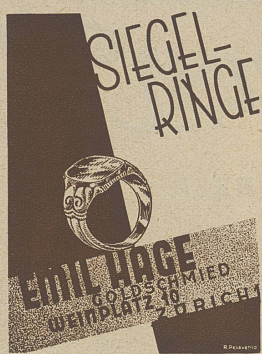
(Fortsetzung Seite 19)

Frohe Weihnachten!



füllbleistifte

In allen guten
Papeterien



**SIEGEL-
RINGE**

EMIL HAGE
GOLDSCHMIED
WEINPLATZ 16
ZÜRICH



Skisport

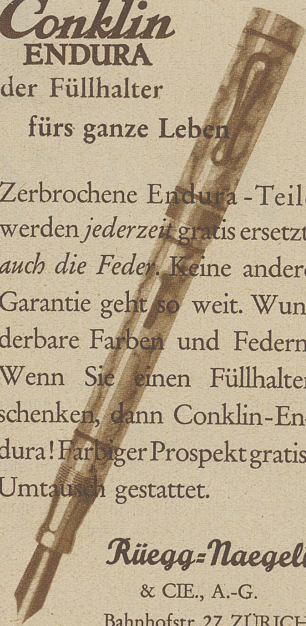
Nordische Birken-Ski sind fabelhaft leicht
und elastisch, hart und zäh im Holz.
Das einzig Richtige für die Dame.

Sporthaus Uto
Gottenkieng
Bahnhofplatz

**Conklin
ENDURA**

der Füllhalter
fürs ganze Leben

Zerbrochene Endura-Teile
werden *jederzeit* gratis ersetzt,
auch die Feder. Keine andere
Garantie geht so weit. Wun-
derbare Farben und Federn.
Wenn Sie einen Füllhalter
schenken, dann Conklin-En-
dura! Farbiger Prospekt gratis.
Umtausch gestattet.



Rüegg-Naegeli
& CIE., A.-G.
Bahnhofstr. 27, ZÜRICH

**Gut zu
Fuss**

sind Sie mit



Esesco-
Schuhe u. Einlagen von

SCHULTHESS, STEINMETZ & Co
RENNWEG 29 - ZÜRICH 1
1882 gegen Spezialhaus für hygien. u. orthopäd. Fussbekleidung
Ladengeschäft für fertige Schuhe und Massatieller



**ZÜRIG-
LÄCKERLI**

Läckerli vo Marzipa
Chame bim Sprüngli
i Züri ha...

Postverkauf
SPRÜNGLI
am
PARADEPLATZ



115 ERSTE PREISE
OBSERVATOIRE DE NEUCHÂTEL

SERIEN PREIS
FÜR DIE SECHS BESTEN GUCK UND
TASCHENUHRWERKE (GUCK UND SEH 1941)

INTERNATIONALEN OROLOGIERER VERBAND
A. S. BRÜGGLI 1941
2 ERSTE PREISE

MOVADO
DAS LETZTE WORT DER UHRMÄCHERKUNST



ALLES FÜR MUSIK

im
MUSIKHAUS HÜNI, ZÜRICH
FRAUMÜNSTERSTR. 21, beim Paradeplatz



Schwerhörige



„Ich höre alles“

hören sofort wieder
mit dem
ärztlich empfohlenen

Clarophon

Alle Preislagen.
Neue Modelle!
Ausführliche Prospekte
durch

Wechlin-Tissot & Co.

Sanitätsgeschäft
Zürich
Bahnhofstr. 74, Eing. Uraniast.



(Fortsetzung von Seite 17)

«Ach,» sagte der Unbekannte überrascht, daß mir das nie in den Sinn gekommen ist!»

«Die Gewinnchance? — Das stimmt für Ihre Echtheit, mein Herr. Ihre Idee ist glänzend. Sie ist ganz dazu angetan, die Forderung der Zeit zu erfüllen: Gebt dem heutigen Großkapital eine Aufgabe!»

«Da sagen Sie etwas sehr Richtiges!» bemerkte der Fremde.

«Nicht wahr? — Haben Sie übrigens je von einer Malva Lebell, Rechtsanwältin in Paris, gehört? Der geistvollste Mensch, den ich kenne. Würden Sie mir erlauben, daß ich mit ihr über diese Sache rede? Sie können überzeugt sein, es ist ein wahrhaft tüchtiger Geist. — Geben Sie mir einige Grundlagen Ihres Planes. Die Frau hat glänzende Beziehungen zu internationalen Finanzkreisen. Ich selber habe heute noch starken Einfluß, trotz den Informationen, die über mich im Umlauf sind. — Zudem welchen Mißbrauch könnte ich mit Ihren Angaben machen? Und haben Sie mich denn nicht in der Hand mit dem falschen Schmuck?»

Der Fremde überlegte eine lange Weile. Dann zog er aus einer Brieftasche ein vielfach zusammengefaltetes Papier. «Ich habe hier,» sagte er, «die knappste Zusammenfassung der Grundgedanken meines Planes. Ich kann Ihnen den für einige Tage überlassen. Sie ersehen daraus sowohl die Idee des Planetenfliegers, als auch seiner Landung auf fremden Gestirnen. Ferner ersehen Sie den Grundplan der Arbeitsorganisation. Was Ihre Frage einer Rendite anbelangt, so habe ich mich bisher damit nicht befaßt. Indessen scheint es mir zweifellos, daß schon aus dem Aether Stoffe und Schwingungen gewonnen werden können, die das Unternehmen wirtschaftlich zu gestalten vermögen. Vielleicht kann ich Ihnen darüber noch mit näheren Angaben dienen. Vielleicht... ich muß gestehen, Ihr Angebot hat mich einigermaßen verwirrt, ich...»

«... Studieren Sie die Sache. Ich werde in einigen Tagen wieder bei Ihnen vorsprechen. Guten Abend.» Er machte eine kleine Verbeugung und ging langsam und nachdenklich hinaus.

Beraques verriegelte die Türe hinter ihm und machte sich eifrig über das Papier. Nach einer

Stunde gab er ein Telegramm an die Lebell auf, sie möchte auf dem schnellsten Wege hierher kommen.

*

Am folgenden Tag begrub oder verbrannte Arso-dovas die sieben Toten von Lawinenunglück. Jetzt erst schien den Menschen die ganze Schwere der Katastrophe zum Bewußtsein zu kommen, jetzt, da die Dorfmusik, Trauermärsche spielend, vor den sieben niederen Schlitten mit den sieben Särgen darauf einherzog, hinterher eine Reihe von hoch mit Kränzen beladenen Fuhrwerken, denen dann ein endloser Zug von Leidtragenden folgte. Die ganze Talstraße ging es entlang bis zum Friedhof, vorbei an den Sanatorien, Pensionen und den Krankenzimmern in allen Privathäusern. Tief und niederdrückend war die Stimmung, die von diesem Trauerzug auf all die Kranken ausging, die alle an ihren Balkonen und Fenstern erschienen, so weit sie einen Blick auf die Talstraße tun konnten. Zu den andern aber kam das unaufhörliche Geläute der Kirchenglocken und mahnte, wie große Ernte der Tod unter zum Teil kerngesunden Menschen gehalten hatte.

7123 Kurgäste beherbergte Arso-dovas an diesem Tage, laut Statistik des Kurvereins. Zu dieser Jahreszeit aber waren sicher 7100 davon tuberkulös. Alle irgendwie mit dem Tode bedroht. — Wenn in einem Gefängnishof ein Schafott errichtet wird, kann die Wirkung auf die Stimmung der Gefangenen nicht schlimmer sein, als dieser Leichenzug durch Arso-dovas auf alle Kranken wirkte. Die Folge war, daß an dem Nachmittag und Abend die vom Arzte verhängten Rauch- und Alkoholverbote vielfach übertreten wurden, daß sich beim Abendspaziergang auf den Promenaden die verheißungsvollsten Blicke zwischen Weiblein und Männlein kreuzten, daß hier und dort Orgien den Tag beschlossen und einzelne Hotels und Sanatorien mit Vergnügen einen beträchtlichen Champagnerverbrauch feststellten.

Zudem ging um die sechste Abendstunde das Gerücht durch Arso-dovas, es bestehe die ernsthafteste Absicht, eine Aktiengesellschaft zu gründen, deren Aufgabe es sei, ein Weltraumgeschloß herzustellen. Mit diesem Geschloß würde man aus dem Aether einen Gasstoff holen, bei dessen Einatmung die Tuberkelbazillen sofort umkämen und der Patient in

kürzester Zeit geheilt sei. Das Gerücht wurde als schlechter Witz aufgenommen und weitergegeben. Aber ganz zu hinterst klammerte sich jeder mit der Hoffnung daran, es möchte was Wahres an dieser wunderlichen Sache sein, denn Wunder mußten ja geschehen, anders würden sie nicht gesund.

*

Auf Wunsch von Senora Beraques hatte Dr. Steiner auf den Abend des Begräbnistages die Herrschaften eingeladen, die in dem verschütteten Eisenbahnwagen dem Tode entronnen waren. Sie waren alle erschienen, mit Ausnahme von Accola, den man aus äußeren Gründen nicht einladen konnte, und dem Unbekannten, dessen Adresse nicht aufzutreiben war, und der sich nicht mehr gezeigt hatte seit gestern abend. Bei der Heilsarmee hieß es, sie wisse nichts mehr von dem Fremden.

Dagegen war mit dem Abendzug die Lebell eingetroffen. Beraques hatte sie schon draußen auf der Umsteigestelle auf dem Lawinenfeld abgeholt, und auf dem Wege ins Bellosguardo hatte er der erstaunt aufhorchenden Frau seine Erlebnisse in Arso-dovas und von seinen Plänen erzählt. So seltsam und wunderbarlich sie das alles berührte, so begriff sie doch nicht, was sie mit diesen Dingen zu tun hatte, und warum sie mit Eilpost hatte hierherkommen müssen.

Er sagte: «Sie müssen das Präsidium des Gründerkomitees übernehmen!»

«Welches Gründerkomitees?»

«Für die erste Aktiengesellschaft zur Erforschung und wirtschaftlichen Ausnützung der Planeten.»

Sie lachte. Er lachte mit, aber dann fügte er erster hinzu: «Sie erinnern sich an Ihr Plädoyer in meinem Prozeß: Gebt dem Großkapital eine ihm würdige Aufgabe, und die brennendsten Fragen unserer Zeit sind gelöst.»

«Ach, so...» erwiderte sie nachdenklich, «das wäre wirklich eine Aufgabe, aber...»

Er hatte dann auf sie gesprochen, bis der Schlitten im Bellosguardo angekommen war.

Bei dem Abendessen, das in der großen Stube von Dr. Steigers Privatwohnung eingenommen wurde, drehte sich das Gespräch sehr rasch um den abwesenden Unbekannten. Als Gäste von Senor und

(Fortsetzung Seite 22)



Nicht für 100 Fr.
können Sie einen besseren Füllhalter bekommen als den Parker Duofold
für 45 Fr.

Sie können keinen anderen Füllhalter kaufen, der soviel Vorzüge hat wie der Parker Duofold. Der Parker bringt eine neue leichtere Art des Schreibens. Er schreibt schon bei druckloser Berührung der Feder mit dem Papier. Die Federspitze des Parker Duofold ist so unzerstörbar gearbeitet, dass sie noch nach Jahrzehnten täglichen Gebrauches keine merkliche Abnutzung zeigt. Die herrliche Farbensausstattung sowie die Leichtigkeit des Füllens (ohne Hilfsapparat, unmittelbar aus dem Tintenfass) machen den Parker Duofold zu einer Kostbarkeit.

Erhältlich in allen Papeterien.

Machen Sie im nächsten Fachgeschäft eine Schreibprobe.

Parker Duofold

45 Fr. 40 Fr. 35 Fr.

GENERALVERTRETUNG FÜR DIE SCHWEIZ: FENNER & LUTZ, ZÜRICH, RAMISTR. 7.



Original-Wellner
das unverwüsthliche
Besteck
und
Tafelgerät
in nie übertroffenen, schönen Formen
mit stärkster Silberauflage
Die Anschaffung fürs Leben
Verlangen Sie in Fachgeschäften
das Beste, was der Markt bietet

ITALIENISCHE RIVIERA

SONNE / BLUMEN / ANDAUERND MILDES KLIMA

Theater, Kurkonzerte, gesellschaftliche und sportliche Veranstaltungen • Blumenfeste • Golf • Tennis • Reiten • Rudern • 100 Hotels sämtlicher Kategorien • 1000 Villen und Pensionen • Täglich direkte Schnellzugs-Verbindungen von und nach allen Hauptstädten.

**SAN REMO
BORDIGHERA
OSPEDALETTI**

STADTKASINO SAN REMO

das ganze Jahr geöffnet.

Prospekte u. Auskünfte durch die Kurverwaltung San Remo, Bordighera, Ospedaletti und durch die wichtigsten Reisebureaux.



SAN REMO BERTOLINI ROYAL HOTEL

Das vornehmste Luxus-Haus an der Strandpromenade

Prächtige Lage mit herrlicher Aussicht - Große Veranda mit Restaurant - Prachtvoller Park
Tennisplätze (eig. Trainer) - 200 Zimmer, davon 100 mit Bad - 100 Balkons



Nur das neue

Chanteclair-Grammophon

mit der Spezialtonführung und der Mikrophon-Schalldose kann den verwöhnten Musikliebhaber befriedigen! Die überraschend naturgetreue Wiedergabe wird auch Sie befriedigen. - 5 Jahre Garantie. - Vorteilhafte Preise. - Bequeme Teilzahlung.

Verlangen Sie unseren reich illustrierten Gratskatalog Nr. 223

Verkauf nur durch die Schweiz. Grammophon-Fabrik
CHANTECLAIR A.-G., STE-CROIX (Waadt)

J. HUBER

JUWELIER
UND GOLDSCHMIED

ZÜRICH

BAHNHOFSTRASSE 73/1

TELEPHON
SELNAU 14.28

GEGRÜNDET 1865

(Musterschub)



Interessantes Lager in fertigen Juwelen und Bijouterien, sowie Silberwaren und Bestecken, Verlobungsringen, glatt und handziselirt.

Stichproben

von meinen
Lieferungen 1928
(Eigene Entwürfe)

Nr. 1. Halsband (auch als Bracelet zu tragen) Platin auf Repsband mit Brillant, besetzt (modernisiert aus unmodernem Schmuck auf Bestellung eines Kunden).

Nr. 2 u. 3. Gold-Siegelring, handziselirt mit Wappen in Stein geschnitten, a u. b Siegelabdrücke obiger Ringe.

Nr. 4, 5 und 6. Eigentlich nur 1 Stück, abwechselnd zu tragen: Als Bajadere (4), als Brosche (5), als Bracelet auf Band (6). Mittelbrillant aussdraubar (kann allein getragen werden an feiner Platin-kette oder als Ring).

Seit 1709 in altbewährter, unveränderter Güte hergestellt, ist Farina gegenüber heute das älteste Eau de Cologne von Generation zu Generation bevorzugt.

An der roten Schutzmarke erkennt man das echte "Gegenüber"

FARINA GEGENÜBER

«Allegro»

Das ideale Geschenk für den Herrn!

Doppelseitig mit Spezialstein und Leder. Für alle dünnen Rasierklingen verwendbar. Fr. 12.-, elegant vernickelt Fr. 18.-, in Messerschmiede- und Eisenwarengeschäften

Eine gute Klinge, stets auf dem «Allegro» geschliffen, schneidet ein Jahr lang wie neu

Prospekt gratis durch
INDUSTRIE A.-G. ALLEGRO / EMMENBRÜCKE 39 (LUZERN)

Annoncen-Regie:
RUDOLF MOSSE
ZÜRICH und BASEL

Bitter Ticino

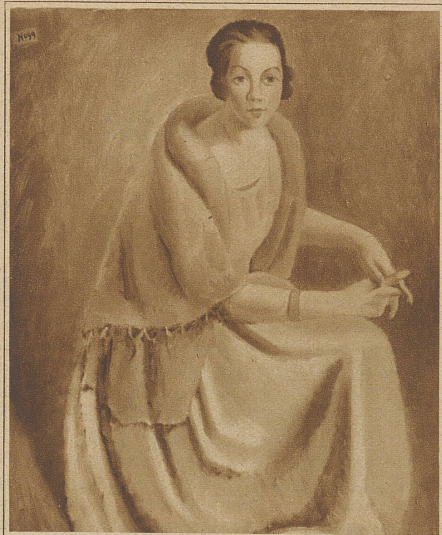
Überall spricht man von **BRUNSWICK** Warum?

Weil es unstreitbar der beste PHONOGRAPH der Gegenwart ist.

Vorgeführt neben ein jegliches anderes Fabrikat, tritt seine Ueberlegenheit geradezu erstaunlich hervor.

Auch die BRUNSWICK-PLATTEN sind am besten und am originellsten aufgenommen. Vorführung bereitwilligst in jedem besseren Grammophongeschäft. Verlangen Sie illustrierten Katalog kostenlos.

FÖTISCH FRÈRES S. A. • LAUSANNE
GENERALVERTRETER FÜR DIE SCHWEIZ



PAUL HOGG: DAMENBILDNIS

(Fortsetzung von Seite 19)

Senora Beraques durfte man aus Höflichkeitsgründen nicht allzu laute Zweifel an der Echtheit der überirdischen Herkunft des Fremden äußern, war es doch Senora Beraques gewesen, die zuerst jene überraschende Behauptung aufgestellt hatte, eine Behauptung, der der Unbekannte nicht widersprochen, die er freilich auch nicht bestätigt hatte. Bald drehte sich die Unterhaltung einläßlich um den Plan, den der Fremde im Eisenbahnwagen und dann später in der Heilsarmeeversammlung geäußert hatte. Man eiferte sich über die Möglichkeit eines Planetenfluges und schließlich waren alle einig, daß ein solcher weniger an den technischen, als vielmehr an den finanziellen Mitteln scheitern werde, worauf man dahin überein kam, daß dies mehr oder weniger eine Schande für das Menschengeschlecht wäre, und man sollte wirklich die Initiative für die Aeuftung eines

Fonds für diesen Zweck oder gar die Gründung einer Aktiengesellschaft ergreifen. Warum sie nicht selber dieser «man» sein könnten, es hindere sie niemand daran. Schließlich besaßen sie einiges Kleingeld, um für die Gründerspesen aufzukommen, und wenn die Sache keinen Anklang finde, was aber nicht zu erwarten sei, so könne man ja immer wieder abhängen. —

Man konnte nachher mit dem besten Willen nicht mehr feststellen, von wem eigentlich die Anregung ausgegangen war. Es hatten sich so ziemlich alle an dem Gespräch beteiligt. Das eine war aus dem andern gefolgert worden und plötzlich stand der Entschluß vor der Gesellschaft: Jawohl, wir gründen so ein Ding.

«Sie beteiligen sich doch auch?» hatte sich die Lebell an den Chinesen Kau gewandt. «Aber gewiß,» sagte der, «warum nicht!»

Auch Hackenstein, der seinen linken Arm an dem Leib festgebunden trug, war durchaus einverstanden. Das sei ja just, was er in dem Gespräch im verschütteten Eisenbahnwagen immer wieder anzutönen versucht hatte: eine praktische Auswirkung der Idee! Aber darauf sei nun der Mensch nicht zu bringen gewesen. Er sei offenbar ein unpraktischer Idealist. Darin aber liege die Kraft, die von ihm ausgehe. Und er traue dem Menschen, er wolle das hier offen bekennen, übersinnliche Kräfte zu. Projekte, mit Hilfe von Explosionen Geschosse in den Weltraum zu schleudern, beständen bekanntlich zurzeit die Menge, ungelöst sei dagegen die Frage, wie diese Geschosse wieder auf der Erde oder vielleicht auf einem fremden Gestirn landen sollen. Dieser ungewöhnliche Mensch aber gehabe sich, als sei ihm der Aether, als seien ihm fremde Gestirne keine unvertrauten Elemente. Dabei wolle er die Frage durchaus offen lassen, inwieweit sich der Mann auf theoretisch erworbene Kenntnisse, auf Erfahrungen, auf Ahnungen oder aber — und hier spreche er seinen geheimsten Gedanken aus — auf Traumerlebnisse stütze. Er, Hackenstein, habe für sich die Ueberzeugung, daß es sich um den seltenen Fall eines sogenannten Wachträumers handle. Die Hellschere sei für ihn, den Sprechenden, eine nicht zu bestreitende Tatsache. Warum es nicht Menschen geben solle — so sie von der Natur dazu veranlagt seien —, die den Weltraum überspringen können in ihren Ge-



PAUL HOGG: PUPPE

sichten, genau so wie seinerzeit Swedenborg Erden- distanzen mit seinem inneren Gesicht übersprungen habe. Ebenso sei es denkbar, daß diese Begabung schließlich dazu führen könne, das Erlebnis des Wachtraums, des inneren Gesichtes, als ebenso real, als ebenso tatsächlich, als das mit den gewöhnlichen Sinnen aufgenommene zu werten. So erklären sich auf natürlichem Wege die Äußerungen des Menschen (dem niemand einen tiefen Ernst werde absprechen wollen), welche auf den ersten Blick so unglaublich anmuteten. Er begreife aber Senora Beraques und ihren Ausspruch, der Mensch stamme aus einer anderen Welt, sehr gut. Der überaus vergeistigte Ausdruck des Menschen habe sie dazu geführt, was andererseits vielleicht auch eine scharfe Kritik an der Ungeistigkeit des irdischen Geschlechtes in sich schließe. — Nun hätte sich aber der Fremde gerade in diesem Punkt, Hebung der Geistig-



Elegante Frauen sind stets gekennzeichnet durch Wohlgepflegtheit des Clusseren.

Tragen Sie Sorge, daß auch Sie zu den wohlgepflegten Menschen zählen, die durch ein anziehendes Äußere Sympathie erwecken.

Einen zarten, jugendfrischen, reinen Teint erzielen und bewahren Sie durch tägliche Pflege von Gesicht und Händen mit Creme Mouson nach voraufgegangener Waschung mit Creme Mouson-Seife.

Auch dem Herrn ist Creme Mouson unersetzlich. Vor und nach dem Rasieren angewandt, verhindert sie das unangenehme Brennen und Spannen und erhält die Haut weich und geschmeidig.

CREME MOUSON

GENERALVERTRETUNG UND FABRIKLAGER WILLY REICHELT, KÜSNACHT-ZÜRICH (TELEFON 94)

Verlorene Kraft

ersetzt man rasch durch eine Kur mit

ARISTO
Medizinal-Eiercognac

Verlangen Sie aber ausdrücklich diese Marke!



Ich trage nur noch prima handgenähte, wasserdichte

Ski-Schuhe

vom erfahrenen Fachmann

SPEZIAL-HAUS WEIBEL STORCHENGASSE ZÜRICH 1



RAPALLO

GRAND HOTEL SAVOY direkt am Meer mit letztem Komfort. Familienhaus mit Garten. Mäßige Preise.

GRAND HOTEL UND EUROPE

keit der Menschen— von dem Projekte viel versprochen, just hier sei er, Hackenstein, indessen zu keiner Klarheit gekommen, wie er das verstehen solle, was ihn indes nicht hindere, dem Projekt mit aller Sympathie zu begegnen.

Hier nahm nun Beraques, der höchst erstaunt war, auf so viel Verständnis für diese Frage zu stoßen, ausführlicher das Wort. Er ließ durchblicken, daß es ihm gelungen sei, einen Einblick in die Pläne des Mannes zu bekommen, und daß, so wie er die Sache betrachte (und er sei in erster Linie Kaufmann), es ihm durchaus nicht ausgeschlossen scheine, daß man das Projekt auf kaufmännischer Basis aufbauen könne. Auch für den Fall, daß man im ersten Jahrzehnt noch nicht auf einem anderen Gestirn landen könne, sei gleichwohl mit einer raschen Verzinsung des Anlagekapitals zu rechnen. Denn, soweit seine Kenntnisse reichten, sei in dem Projekt des Fremden das Problem der Landung des Sternensflugers auf der Erde gelöst. Deshalb seien von Anfang an, das heißt sobald das erste Weltraumschiff gebaut sei, Passagierflüge möglich, ohne Zwischen-

landungen auf einem Gestirne vorerst. Eine Umfliegung des Mondes aber biete offenbar keine besondere Schwierigkeiten. Dabei bekäme man zum erstenmal die Rückseite des Mondes, der uns bekanntlich immer die gleiche Fassade zukehre, zu Gesicht. Die Fahrpreise für solche Rundflüge würden sich begrifflicherweise hoch stellen, würden aber gewiß gerne bezahlt werden, und eine Rendite sei also kein Ding der Unmöglichkeit schon für dieses Anfangsstadium, um so mehr, als die Wahrscheinlichkeit gegeben sei, gewisse Kräfte aus dem Aether, die die verschiedenste Verwendung zuließen, zu gewinnen. Auf den Erfahrungen, die man bei diesen ersten Flügeln sammeln werde, könne man rasch weiterbauen, eine Landung auf einem fremden Gestirn müsse sich dann bald durchführen lassen; was man aber dort an Werten aller Art finden könne, das sich vorzustellen, dafür sei jede Phantasie zu schwach. Man werde aber, wenn er sich auf die ihm gewordenen Andeutungen stützen dürfe, kaum zu weit gehen, wenn man bei Gelingen der Unternehmung eine tausendprozentige Verzinsung in Aussicht stelle,

denn man müsse hier in jeder Beziehung mit ganz phantastischen Ziffern rechnen. Man möge sich nun vorstellen, welche Folgen das Vorhandensein von derartigen Reichtümern für die Menschheit haben müßte. Das sei die rein kaufmännische Seite des Projektes, die volkswirtschaftliche habe er am Schluß nur andeuten können.

Für einen ausführlicheren Werbeprospekt bedürfe es natürlich noch einiger genauerer Angaben, doch dürfe man nicht vergessen, daß man oft und oft Hunderttausende aufgewendet habe, um nach Erzen oder Kohlen zu graben, wo keine zu finden waren, und dabei seien die Hoffnungen vielleicht nicht entfernt so begründet gewesen, wie die Hoffnungen, mit dem Aether und den Planeten Geschäfte zu machen. Ein gewisses Risiko sei natürlich dabei, wie bei jedem kaufmännischen Unternehmen, dagegen habe die Sache, wie Herr Hackenstein richtig betont habe, noch eine andere Seite, eine geistige. Und wenn hier Hackenstein nicht recht klar sehe, wieso aus der Durchführung des Planes eine höhere Geistigkeit der Menschen resultieren solle, so sei das durchaus

KSCH



PHILIPS
elektrische
Christbaum
kerzen

sind absolut
feuersicher u.
verhüten das
lästige Abtro-
tropfen. Lieferbar in kompletten Garnituren
weiß u. farbig mit 16 Kerzen u. zwei Ersatz-
lampen fix u. fertig zum Anstecken an die
Lichtleitung. Wenden Sie sich an das dortige
Elektrizitätswerk oder Ihren Hausinstallateur.

PHILIPS

SIE GEHEN WIE AUF SAMT



Oh! Es ist diese
Ozite Unterlage
die Deinen Teppich so weich macht . .

Es ist kaum zu glauben, welch ein Unterschied eine OZITE-Unterlage ausmacht. Es geht sich so weich, so nachgiebig, so luxuriös auf einem mit OZITE unterlegten Teppich. Und, OZITE ist eine sehr weise Anschaffung — der geringe Preis macht sich mehr als bezahlt; denn OZITE verdoppelt die Lebensdauer der Teppiche! / Sollte Ihr Teppichlieferant zufällig OZITE nicht führen, so senden wir Ihnen gerne das Verzeichnis, zusammen mit Prospekten.

En gros durch:
A. J. BRUSCHWEILER & CO. · ZÜRICH

Ozite
Teppich-Unterlage

begreiflich, denn diese Seite werde erst verständlich, wenn man über die Grundzüge der Arbeitsorganisation des Projektes unterrichtet sei. Hier aber erweise sich der Mann aus dem Mond, der Mann aus einer anderen Welt, als ein überraschend kluger Praktiker, ein genauer Kenner unserer wirtschaftlichen Zustände, wenn irgendwo, so müsse hier der Vorwurf des Träumers und Phantasten verstummen. Mit einem einzigen kühnen Griff packe er das ganze soziale Problem an der Wurzel. Er mache den Arbeiter zum Unternehmer, und der Organisation des Unternehmens, des Kapitals, stelle er die Organisation der Ausführung, der der Arbeiter angehöre, gegenüber. Verteilung des Lohns, der Arbeitszeit, das regeln die Arbeiter unter sich, zugleich schafft diese Organisation dem Arbeiter alles, was er nötig hat und in der bestmöglichen Form. Damit sei eine Befreiung und Entlastung der Massen gewährleistet, die eine beglückende und geradezu erlösende Entwicklung geistiger Energien zur Folge haben werde, womit man der Ueberwindung der seelischen Erden-

schwere um einen ganz bedeutenden Schritt nähergekommen sei.

Beraucus hatte das alles sehr sachlich dargelegt, dennoch hatte etwas in seinem Vortrag mitgeklungen, das mehr als Ueberzeugung, das wirkliche Begeisterung war. Und diese Begeisterung teilte sich allen mit und erreichte ihren Höhepunkt, als die Lebell das Wort ergriff und sagte:

«Meine Verehrtesten, als ich heute von einem Balkon dieses herrlichen Hauses diese winterliche Heilstätte überblickte, ist mir die ganze Unerquicklichkeit unseres Daseins zum Bewußtsein gekommen. Ich habe nicht an die Unglücklichen gedacht, die hier oben Heilung suchen, sondern an die unendlich größere Zahl jener, die nicht daran denken können, je wieder geheilt zu werden, bloß — weil sie kein Geld haben. Ich bin Advokatin. Es ist ein schöner Beruf, dafür zu streiten, daß Recht Recht bekommt, aber es ist eine namenlose Schändlichkeit, daß eine Ueberzahl von Menschen Unrecht dulden müssen, weil sie kein Geld haben, um jemand zu be-

zahlen, der ihre Sache vertritt. — Ich frage Sie, Herr Doktor, haben Sie nicht manchmal ein schlechtes Gewissen, daß Sie nur Menschen helfen, die Sie bezahlen? Ich für mich leide darunter, trotzdem ich jede Woche einen halben Tag unentgeltlich Rechtsauskunft erteile. Es nützt nichts. Sie als Arzt, Sie als Hotelier, Sie als Hausfrau, Sie als Sanatoriumsleiterin, Sie als Geldmann geben Sie es offen zu — Sie sind alle in Ihrem Innersten unbefriedigt! Sie haben alle im Geheimen ein schlechtes Gewissen vor Ihrem Gott. Wir sind uns klar: wir könnten eigentlich viel mehr leisten, wir hätten mehr in uns, als wir ausgeben und anwenden. Wir verfehlen unser Lebensziel. Warum? — Darf ich das in dieser Gesellschaft aussprechen, ohne mißverstanden zu werden? Weil wir einsam sind. Weil wir nicht zusammenarbeiten, zusammenhalten. Weil wir noch gar nicht wissen, was Menschenliebe ist. Getrennt durch Familie, Gesellschaft, Stand, Nation kennen wir einander nicht! Viele von Ihnen sind vor drei Tagen mit genauer Not dem Tod entronnen. Irgendwie ist



AMOR SKIN
verjüngt im Schlaf

Die moderne Wissenschaft hat die menschliche Haut als große Drüse erkannt. Auf ihre Funktionen kann ebenso wie bei andern Drüsen belebend und regenerierend eingewirkt werden — auch ohne Injektionen! Dies geschieht durch Einreiben des Organo-Kosmetikums Amor-Skin, hergestellt aus Organauszügen lang- u. zählebiger Panzeriere. Druckschriften über dieses hochinteressante Thema gratis und franko durch

GOTTLIEB STIERLI, ZÜRICH 22

Generalvertretung für die Schweiz der Firma OPOTERAPIA, PARIS, NEW YORK, BERLIN
Amor-Skin ist zu haben in besseren Spezialgeschäften



Alte Leute essen wenig

No. 80 sie brauchen daher besonders kräftige Nahrung. Weil Nagomaltor nicht nur den Körper stärkt, sondern auch die Nerven und Gehirn kräftigt, sowie das Blut erneuert, hat es sich für alte und kränkliche Leute besonders bewährt.

NAGOMALTOR

In besseren Lebensmittel-Geschäften, Drogerien und Apotheken erhältlich.
NAGO OLTEN

Kölnisch Wasser Yram
74prozentig, das best parfümierte und konzentrierte. Als Haus-, Heil- und Toilettenmittel unentbehrlich. Verlangen Sie noch heute ein **Gratismuster**. Hier abtrennen in offenem Kuvert mit 5 Cts. frankiert senden an: **F. Bonnel & Cie., A.-G., Genf.** Erbitten gratis ein Muster Kölnisch Wasser Yram.

Name:

Adresse:

Gratis
und diskret versenden wir unsere Prospekte über hygienische u. sanitäre Artikel. Gen. 30 Rp. für Versandspesen beifügen.
Case Dara, 430 Rive, Genf.

HOTEL Habis-Royal
Bahnhofplatz
ZÜRICH
Restaurant

Verlangen Sie ausdrücklich
Schnebli
Petit-Beurre
dann sind Sie gut bedient



In allen besseren Geschäften der Lebensmittelbranche erhältlich



Bevor Sie ein **GRAMMOPHON** kaufen, bedenken Sie, daß

CHANTECLAIR

der Apparat des Musikkenner's ist. Verblüffend naturgetreue Wiedergabe, die nur mit unserer neuen Tonführung erreichbar ist. — 5 Jahre Garantie. — Teilzahlung.

Verlangen Sie unseren neuen **Gratiskatalog Nr. 295**

Verkauf nur durch die Schweiz, Gramophon-Fabrik

CHANTECLAIR A.-G., STE-CROIX (Waadt)



Die ganze Zahnpflege

hat wenig Wert, wenn man erst damit beginnt, wenn die Zähne angefault sind. Schon von Jugend auf soll man Zähne und Mund regelmäßig putzen und spülen, am besten mit Trybol (Mundwasser und Zahnpasta). Wegen seiner ganz hervorragenden, reinigenden und stärkenden Eigenschaften nimmt Trybol unter den Mitteln der Zahn- und Mundpflege eine ganz besondere Stellung ein. Regelmässig und täglich mit Trybol gepflegt, werden Ihre Zähne bestimmt gesund und schön bleiben.

Trybol Mundwasser Fr. 2.50 Trybol Zahnpasta Fr. 1.20



Der Zähne Wohl
Verbürgt Trybol

INSEL BRIONI

Angenehmes Winterklima für Erholungsbedürftige (Asthma). Alle Sports! Golf 18 Holes, Polo, 5 Tennisplätze, Tanz. Großes Seewasserschwimmbad 28°C. Benützung frei! Spezialpreise f. längeren Aufenthalt.
Adresse: **Hotel Brioni, Isria**

AROSA Freudenberg

Kinderheim u. Privatschule

Sind Sie blutarm?

Dann müssen Sie, um weitere Schädigungen Ihrer Gesundheit zu verhindern, Ihrem Blute die fehlenden roten Blutkörperchen rasch zuführen. — Winklers Eisen-Essenz, das seit Jahrzehnten erprobte blutbildende Kräftigungsmittel ist dafür besonders geeignet.



Dauernadel

spielt

50,000 mal
schont die Platten

Erhältlich bei

R. Pfister, Zürich 6, Trothenstraße 52

Feine Damenwäsche
Mona

Die feine Wäsche „Mona“ genannt,
Ist äußerst solid und wirkt elegant.

Halbhoher Torellen



Die bekömmliche, mildaromatische Zigarre!
10 Cts. sup. 15 Cts.

das Beste in uns tot, obgleich wir noch nicht gestorben sind. Wollen wir es nicht lebendig werden lassen dadurch, daß wir versuchen, ein Werk zu schaffen, das, wenn es gelingt, Trennendes im Diesseits und Jenseits überspringt und uns eine größere sinnliche und seelische Welt erobert.»

Die Bestellung des Gründerkomitees kam zustande. Der Rebell wurde die Präsidentschaft übertragen. Ihre Beziehungen zur internationalen Finanzwelt rechtfertigten diese Bestellung des Postens. Mit Beraques und Hackenstein zusammen würde sie die ersten Vorarbeiten treffen. Inwieweit der Unbekannte bei der Gründungsaktion beizuziehen war, darüber konnte erst die Erfahrung entscheiden. Die Hauptsache war, daß man sich seine Mitarbeit sicherte und sich von ihm inspirieren ließ.

Die Herren Brackford und Kau übernahmen es, gleich wie die Dame und die Herren vom Gründerkomitee, in ihren Ländern und Finanzkreisen abzutasten, ob und welche Geneigtheit für das Projekt vorhanden wäre. Man beschloß, spätestens in zehn Tagen wieder zusammenzukommen.

Auch die Herren Gredinger und Dr. Steiner erklärten, daß sie sich an der Sache beteiligen wollten. Steiner freilich erst nach längerem Zögern und nachdem ihm seine Frau zweimal energisch ans Schienbein getreten war. Gredinger hingegen machte die Sache, wie er erklärte, viel Spaß. — Die Frage, die ihn besonders interessierte, sei, ob man sich mit dem Gedanken vertraut gemacht habe, wo gegebenenfalls die Planeten-Flugzeugfabrik erstellt werden solle. Wenn nein, so möchte er — es sei dies nur eine Anregung — zu erwägen geben, ob nicht die Karrenalp oder der große Dürrboden im Val Pionca dazu geeignet wäre. Es müsse ja, soviel er davon verstehe, ein vom Verkehr abgelegenes Terrain sein, das nicht viel koste, und bei dem durch größere Explosionserschütterungen nichts zerstört würde, aber schließlich doch auch nicht allzuweit vom Verkehr abgelegen sei. Alle diese Vorzüge vereinigte der Dürrboden in sich. Es sei klar, daß der Bau eine Sehenswürdigkeit ersten Ranges werden würde, und Arsovdos und seine Sporthotels, die ja im Sommer ein spärliches Dasein führten, hätten ihren Gewinn davon. Gredinger lachte und fügte bei, daß er selbstverständlich verstehe, daß ein derartiges Weltprojekt nicht durch Lokalinteressen bestimmt werden könne; wenn man aber ohne Schaden zwei Fliegen mit einem Schlag treffen könne, so... nicht wahr... er meine nur... Und alle hatten gelächelt. Bald darauf war man aufgebrochen.

Nachdem auch Senora und Senor Beraques mit vielem Dank sich verabschiedet und Frau Amelie sie noch hinausbegleitet, hatte sich Doktor Steiner schleunig ins Bett begeben. Schon lange hatte er nur mit dem letzten Aufwand seiner Kraft das Gähnen verhalten können. Denn nach zehn Uhr kam jeweils der Schlaf so zwingend über ihn, wie der Rost über

das Eisen. Frau Amelie war empört. Sie hätte sich so gerne noch über so vieles unterhalten. Denn sie war den ganzen Abend überhaupt nicht zu Wort gekommen, noch weniger als Senora Beraques, die auch niemand um ihre Meinung gefragt hatte, von der Chinesin nicht zu reden. Sie, die Frauen, waren nicht in Betracht gekommen. Eine Hausfrau kam überhaupt nicht in Betracht. Bloß die Französin hatte gegolten!

Frau Amelie ging noch hinüber zu ihren Kindern. Sie schliefen beide. Was würde wohl aus dem Michael werden? — Auch so ein Schläfer und Schnarcher wie sein Vater? — Im ganzen war dieser Herr, wenn man ihn näher kannte, keine durchaus zu bejahende Erscheinung. Obgleich er es verhältnismäßig weit gebracht hatte im Leben, dank ihrer Hilfe. Im Grunde war seine Seele zusammengesetzt aus dem gleichen Stoff, wie ihre eigene, nämlich aus Angst. Aus Angst vor dem Tod und aus Angst um die finanzielle Existenz. — Aber einmal, vor bald zwei Jahrzehnten, war er ein himmelstürmender Idealist gewesen. Ein Anarchist, ein Atheist, ein zweiter Lenin. — Jetzt aber hatte er Bedenken, ein paar tausend Franken in ein himmelstürmendes Unternehmen zu setzen. Keine Frage, der Steiner hatte sich am feigsten benommen. Wenn sie ihm heimlich nicht eins ans Schienbein gegeben hätte, hätte er sich gedrückt und widersprochen. Solch einem Plan widersprochen!

Dabei lag die Sache doch klar, diese geriebenen Geschäftsleute, der alte Chinese, von dem man erzählte, daß er die ausgeklügeltsten Geldgeschäfte mache, der ausgerechnete Hackenstein, der gerissene Barhalter Brackford hatten sofort heraus, daß hier ein Riesengeschäft zu machen sei, nur ihr Mann hatte nichts gemerkt. Selbst der ziemlich beschränkte Hotelier Gredinger hatte sofort versucht, ein Wasserlein auf seine Mühle zu leiten, nur ihr Mann wollte nicht zugreifen. Aber er hatte halt in Gottesnamen keinen Flair. Man hatte das Glück, an der Eroberung und Entdeckung einer neuen Welt teilzunehmen und man tat es nicht. Man hatte die Möglichkeit, an der Gewinnung von ungeheuren Schätzen sich zu beteiligen und tat es nicht. Man konnte über Nacht steinreich werden — 1000 Prozent Zins — und wollte nicht. Man zog es vor, in diesem Krankenkasten, dieser Bazillenherberge den Zauberer zu spielen, an den niemand glaubte und dessen Hauptkunststück darin bestand, den Patienten die mageren Silberlinge aus den gehäbigen Taschen zu zaubern, indessen die Goldlinge, die dicken, großen Goldlinge auf den Planeten zuhauften und darauf warteten, daß man komme und sie aufhebe. — Nein, so einer, so ein Schwachmatiker sollte ihr Büblein nicht werden. Ein Kühner sollte er werden. Einer, der Milliarden besaß. Einer, der seiner alten Mutter ein Haus auf der Sonne baute und sagte: Siehe, Mutter, da hast du es gut. Da bekommst du keine grauen Haare, keine Zähne fallen dir aus, du kommst nicht um dein Gehör, kannst allzeit weidlich gehen und vom Ster-

ben ist gar keine Rede. So einer würde ihr Bub werden, wenn Sie ihm nur zu seiner Zeit das nötige Kleindeld in die Hände drücken konnte für eine richtige Ausbildung. Und damit man das besaß, dafür mußte man mitmachen bei der neuen A.-G.

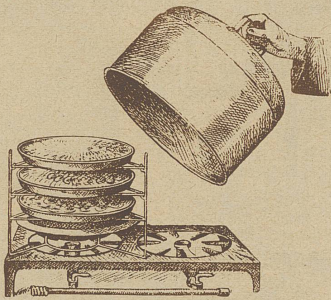
Am andern Morgen sah Frau Amelie die Sache etwas nüchterner an. Dagegen wuchs an diesem und den folgenden Tagen die Aufregung unter den Kurgästen beträchtlich. Man sprach anhaltend von nichts anderem, als von dem aus dem Aether zu gewinnenden neuen Heilstoff. Die Sache liege eigentlich auf der Hand. Die Heilwirkung von Arsovdos liege in seiner Höhensonne, den ultravioletten Strahlen, die um so mehr versiegten, je mehr man ins Tiefland komme. Umgekehrt müßten sich im Aether die Verhältnisse wesentlich günstiger gestalten. Es werde deshalb der Gedanke erwogen, durch die in Bildung sich befindliche «Weltraum-Flug A.-G.» eigentliche Sanatoriums-Flugzeuge zu bauen. Man erging sich von Liegehalle zu Liegehalle über die Einrichtung dieser Aetherschiffe und bestärkte sich von Zweifel zu Hoffnung, zu glauben, daß an der Sache etwas sei und daß man eine Liste zirkulieren lassen solle für die Zeichnung von allfälligen Anteil-scheinen.

Inzwischen war das Gründerkomitee, das noch eine Sitzung veranstaltet hatte, nach Deutschland, Spanien und Frankreich abgereist, nachdem Dr. Steiner noch den Auftrag übernommen hatte, den Unbekannten, der nichts mehr von sich hatte hören lassen, ausfindig zu machen.

Am dritten Tag, nachdem jene drei abgereist waren, machten Frau Steiner und Senora Beraques, der es wesentlich besser zu gehen schien, einen Ausflug mit dem Rotalp-Aufzug, einer ziemlich kühnen Seilbahn. Der Schnee war hier am Südhang seit Tagen verschwunden, in den Bergwiesen blühte der Crocus zu Tausenden, die Bergtannen und Lärchen hatten helle Spitzen und standen fromm und hoffnungsfroh am Weg. Der Aufzugskasten glitt langsam über ihnen weg und ließ das Tal immer weiter werden, die gegenüberliegenden Berghänge immer tiefer sinken. Das im Drahtseil über dem Kasten rollende Rad pff und stöhnte. Nach einer Weile traten Felsen ganz dicht an die Fenster heran, dann glitt der Aufzug durch einen kurzen Tunnel; als er wieder ans Licht kam, sprang zur Linken ein Wasserfall weiß und sprühend über den gelben Stein. Ein Steg führte an ihm vorüber. Auf diesem Steg stand ein Mann, er lehnte aufs Geländer und sah in die gischenden Wasser. Beide Frauen entdeckten ihn gleichzeitig. Jede faßte die andere am Arm und stieß hervor: «Dort ist er!» Sie versuchten das Fenster zu öffnen, es ging nicht. Gleich darauf verschwand Wasserfall, Steg und Mann.

Auf der Terrasse des Hotels Stella, gleich neben

(Fortsetzung Seite 27)



Äußerst bequem zum Backen ist der bei allen Hausfrauen beliebte Backapparat

„RECORD“

für Gas und Petrol 22.—, für Holz und Kohle 25.—, Untersatz für den Gebrauch des Apparates auf Holz oder Kohle 3.— / Der „Record“ fördert das Backen im Haushalt, weil das Backen und Braten darin einfacher, leichter und vor allem billiger ist als im gewöhnlichen Backofen. Der „Record“ gestattet die Verwendung jeder vorhandenen Backform bis zu 28 cm Durchmesser. Er backt zwei Torten oder 5 Kuchen auf einmal. Er enthält einen Bratrost zum Braten von Geflügel und Fleisch (Roast-beef etc.) — Der „Record“ ermöglicht die Bereicherung Ihres Speisezettels und spart Ihnen dazu noch Geld. Er ist der einzige aufstellbare Backapparat, welcher auf die Dauer befriedigt und welcher auch den Bedürfnissen größerer Familien entspricht.

GLOBUS




Der Körper geschützt
die Linie geadelt

dank
ZIMMERLI
Unterkleider
ZIMMERLI
„Solidus“
Damenstrümpfe

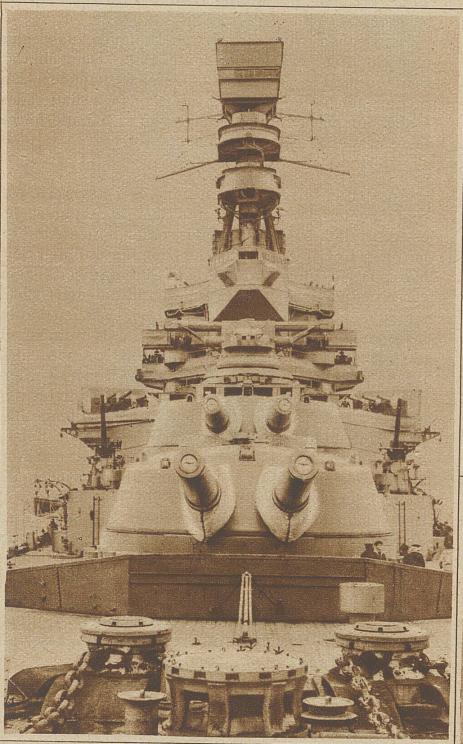
Die Schutzmarke
bürgt
für erstklassige Qualität

in reicher Auswahl bei
LINGERIE u. KNITTINGHAUS
RUEGG IM METROPOL
Stadthausquai / Börsenstrafe





Ein Zug der zur Krönung zugelassenen Geistlichen in ihrer Amtstracht vor dem Shishinden-Gebäude




**ZUR KRÖNUNGSFEIER
 IN JAPAN**

Rechts (im Kreis):

Geheiliger Wein. Anlässlich der Krönung des Mikados sind eine ganze Reihe jahrtausendealter Bräuche und Sitten zur Anwendung gelangt. So zeigt das Bild den kaiserlichen Weinbereiter, der nach einem nur während des Krönungsmahles erlaubten Rezept die Getränke mischt, die als geheiligt gelten. Der Weinbereiter wird vorher eingesegnet und trägt während der Zubereitung ein Tuch vor dem Mund, damit sein Atem den Wein nicht berührt



Links nebenstehend: Das Gesicht eines modernen Dreadnoughts



Die neue Blackwells-Island-Brücke im Staate New York im Bau



Blick auf das neue Wolkenkratzer-Viertel längs der 42. Straße in New York



... Du kommst schon wieder so spät?! ...

(Fortsetzung von Seite 25)

der Bergstation, ließen sich die Damen Tee geben. Frau Steiner erkundigte sich bei der bedienenden Tochter nach einem Mann mit dem und dem Aussehen.

«Ach, der mit den Augen,» sagte sie, «das ist ein Maler, der wohnt da unten in dem kleinen alten Bauernhaus, das Sie just noch mit dem Giebel hervorgucken sehen.»

«Kann man da leicht hingelangen?»

Ein schmaler Fußweg führt hin.»

Ob der Mann schon lange da wohne? Die Tochter wisse es nicht. Nein, der Herr komme selten ins Hotel. Er sei, so viel sie wisse, erst einmal dagewesen, aber wenn man dem einmal in die Augen gesehen habe, so könne man sie nie mehr vergessen.

«Sie ist verliebt in ihn,» sagte Frau Steiner, als die Tochter kaum weggegangen war.

«Natürlich,» lächelte Senora Beraques, «wer ist es nicht? Sie sind es, ich bin es. Das Wunderliche ist aber, daß ich auf niemand eifersüchtig bin.»

«Nicht wahr? Wirklich, ich bin auch nicht eifersüchtig, obschon — ja, Sie haben ganz recht, ich bin wirklich vernarrt in diesen Menschen, warum nur?» Und sie sprachen weiter und schwärmten von ihm und beschlossen, den Versuch zu wagen und zu der Hütte hinabzugehen.

Als die beiden vorsichtig trippelnd auf schmalen Waldweg und über Weidland die kleine Berghütte erreichten, kam der Unbekannte eben aus der entgegengesetzten Richtung heraufgestiegen. Er starrte die Frauen an und ein Zug der Enttäuschung trat in sein Gesicht. Er grüßte kaum und blieb schwer atmend in einiger Entfernung von ihnen stehen.

Die Frauen hatten ihm herzlich entgegengehen wollen, die Kälte seines Wesens bannte sie. Frau Beraques stammelte, daß sie sich unendlich freue, ihn wiederzusehen, warum er sich nicht mehr gezeigt habe, und ob es ihm nicht gut gehe, er sehe nicht zum besten aus.

Der Fremde hustete in seine Hand und schwieg.

Frau Steiner sagte, er solle doch lieber ins Sanatorium hinunterkommen zu ihnen, ob er von ihren Plänen gehört habe und daß bereits ein Gründungskomitee bestellt worden sei!

«Ja, er habe davon gehört! Gredinger sei gestern bei ihm gewesen.

Ob er sich nicht freue, daß alles nun so rasch vorwärtsgehe?

Darüber studiere er eben nach und er wäre sehr dankbar, wenn man ihn dabei nicht störte.

Oh!

Die beiden Frauen sahen sich verwirrt an.

Der Mann trat auf die Schwelle des Hauses, öffnete ein wenig seine Hände, die er verschlossen vor der Brust gehalten hatte, neigte sich und sagte: «Guten Abend.» Damit trat er in das Haus.

Die beiden Frauen standen erstarrt. Die Scham brannte ihnen im Gesicht. Sie begriffen beide sehr gut die kleine Geste seiner Hände. Die Geste sagte: Was gehen wir uns an? Wir haben nichts miteinander zu schaffen. Es ist unendlich beklagenswert, aber es ist so.

Die Frauen kehrten perplex nach Hause. «Und denken Sie, ich habe ihm doch noch meinen Schmuck geschenkt!» sagte Frau Beraques unterwegs. «Ich würde das rückgängig machen oder mir Anteilsscheine dafür geben lassen!» antwortete Frau Amelie. Das war so ziemlich das einzige, was die beiden Damen auf der Heimfahrt redeten.

*

Dr. Steiner, dem Amelie sofort Bericht erstattete, fand das Verhalten des Fremden durchaus seinem «psychischen Zustande» angemessen. Der Vollmond und das Lawinenunglück hätten seine Affekte aufs höchste gesteigert gehabt, darauf sei nun die Reaktion erfolgt. Er, Steiner, sei nach wie vor der Meinung, daß man es mit einem hochgradigen Nervenkranken zu tun habe, und diese Weltraum-A.-G.-Gründerei sei ein Unternehmen, von dem er sich schleunig zurückziehen werde; er bedauere nur, daß er nicht seinem ersten Instinkt gefolgt sei. Bereits habe sich übrigens der Aerzteverein der Sache angenommen. Unter den Patienten gehe das Gerede um, die Tage von Arsodovas seien gezählt. Man werde innert kurzem aus dem Weltäther einen Heilstoff gegen die Tuberkulose gewinnen, und damit sei das Schicksal des Kurortes besiegelt, die Kranken würden ausfliegen und die Sanatorien und Pensionen in Trümmer zerfallen. Es sei dringend, so meine der Aerzteverein, daß man derartigen lächerlichen Gerüchten beizeiten begegne.

Frau Amelie erschrak. Das Gespenst des Ruins schwebte ja beständig über Arsodovas. Beständig zitterten die Aktionäre: wenn morgen das Serum gegen die Tuberkulose gefunden wird, sind wir

übermorgen ruiniert. Und sie beteten heimlich, daß das nicht geschehe. — Und nun hatte sie, ausgerechnet sie, Frau Doktor Amelie Steiner, mitgeholfen, eine Sache zu begründen, die unter Umständen —

«Sage einmal, Erwin, ist es denkbar, daß man aus dem Aether einen Heilstoff ...

«Denkbar — denkbar», unterbrach er sie zornig, «alles ist denkbar!» Damit war er wütend hinausgegangen.

«Ich bin schon das größte ... nein, ich sage es nicht», erklärte Frau Amelie und schlug sich an den Kopf. «Aber mein Mann ist grad so einer, wie konnte der nur seine Zustimmung geben.» — Die Erinnerung an den Stoß an das Schienbein unterdrückte sie.

Als sie vor dem Abendessen Senora Beraques traf, hatte die es heraus, was die Ursache war, daß der Fremde sie so kühl empfangen hatte: eine andere Frau war im Spiel! Das sagte ihr eine innere Stimme.

Am darauffolgenden Mittag kam die Lebell an. Der Empfang im Bellosguardo war merkwürdig kühl. Die von der Reise offenbar übermüdete Frau machte sich wenig daraus. Sie schlief eine Stunde, dann machte sie Besuche, bei Kau, Brackford und Gredinger. Dieser war in bester Laune, die Sache sei auf sehr guten Wegen, eine Zeichnungsliste unter den reichen Patienten des Kurortes hätte die erste Million überschritten, ein Besuch bei dem Unbekannten, den er ausspioniert habe, hätte ergeben, daß der Dürrboden im Val Piocca durchaus als Bauplatz in Betracht kommen könne.

Von Gredinger fuhr die Lebell geradewegs zu dem Unbekannten. Sie blieb dort bis zum andern Morgen. Als sie gegen 9 Uhr im Bellosguardo ankam, war sie aschfahl und dem Umfallen nahe. Sie schlief bis in den Mittag hinein.

Gegen 2 Uhr kam Beraques an. Er wünschte dringend, daß sich der Unbekannte zu der Gründungs-sitzung einfinde. Aber die Lebell erklärte, daß das unmöglich sei. Der Mann bedürfe unbedingt Ruhe. Das weitere werde sich finden.

Um 4 Uhr begann die Ausschußsitzung, auf 5 Uhr war die Gründerversammlung einberufen. Bis dahin begab sich noch mancherlei.

*

(Schluß folgt.)